

Spannende RVK-Tagung: Wie verändert die Pandemie die Langzeitpflege?

Neues denken und wagen, am besten gemeinsam

Oft scheint es aktuell, dass nichts mehr so ist wie vorher. Die Pandemie hat das Leben aller verändert und macht auch vor Aufgaben und Strukturen der Langzeitpflege nicht halt. Welche Auswirkungen sich zeigen und wie die Zukunft zu meistern ist, zeigte eine RVK-Tagung in Zürich.

«Pflege ist nicht gleich Pflege, es findet eine zunehmende Differenzierung statt», betonte Prof.Dr. Tilman Slembeck von der ZHAW. «Zu beachten ist der Trend ‚ambulant vor stationär‘ und das Wachsen integrierter Versorgungsnetzwerke und -regionen. Es geht um die beste Versorgung entlang des Patientenpfads.» Zunehmen würden dabei Modelle wie hospital@home mit ausgelagerter Pflege, digitalisierte Angebote und die Stärkung der Spitex, deren Anteil bereits seit 2011 um 46 % zugenommen hat, während die Kosten in Pflegeheimen nur um 15 % angewachsen sind. Bei geeigneter Organisation sei auch Langzeitpflege zuhause denkbar.

Während der Pandemie hätte sich ein kurzfristig hoher Bedarf an Intensiv- und Akutpflege ergeben, was zu einer zeitweisen Überlastung, aber auch wegen zurückgestellter Operationen zu

Kurzarbeit in Spitälern geführt hat. Das qualifizierte Personal, nicht die Infrastruktur erweist sich bei Engpässen als entscheidender Faktor. Eine neue Aufgabe ergebe sich nun infolge von Long-Covid-Fällen: Wird es eher ein Gebiet für die Langzeitpflege oder die Reha?

Braucht es eine Pflegekostenversicherung?

Kostenmässig machen sowohl die KVG-pflichtige Pflege wie die Pension mit je 41 % die grössten Faktoren in der Langzeitpflege aus. Die Finanzierung erfolgt zu 29 % über Versicherungen, 41 % über Gemeinden und Kantone und zu 30 % direkt durch Private. Der sehr hohe Finanzierungsanteil, der via Steuern und Selbstzahlung erfolge, sei bemerkenswert, so Slembeck, und die Nachhaltigkeit fragwürdig angesichts der

demografischen Entwicklung und der steigenden Kosten pro Kopf.

Für Abhilfe könnte eine Pflegekostenversicherung zur Entlastung der starken privaten und Steuerfinanzierung bedeuten. Alternativ sieht der Gesundheitsökonom eine Professionalisierung der Angebotsstrukturen in Richtung einer geringeren Zersplitterung – «sonst können keine Skaleneffekte eintreten». Weiter empfiehlt er eine Effizienzsteigerung von Pflegedienstleistungen, «wichtig sind dabei mehr hospital@home und care@home sowie die digitale Unterstützung mit Ambient Assisted Living (AAL) für mehr Sicherheit zuhause.»

«Ganz klar brauchen wir weniger «Kästli-Denken» und mehr Netz- resp. System-Denken. Die übliche Trennung zwischen Spital, Heim und Spitex





bzw. ambulant und stationär ist veraltet, ebenso die Trennung zwischen Medizin und Pflege. Heutige Pflegeinstitutionen verstehen sich daher als aktives Glied in einem Versorgungsnetz und bieten stationäre wie ambulante Pflegedienstleistungen aus einer Hand an. Sie haben das Ziel, Personen möglichst lange daheim und durchgängig zu versorgen und verfügen über eine entsprechende Strategie. Die Pflegeheime der Zukunft sind schon gebaut. Sie müssen aber noch bedarfsgerecht ausgestattet werden.»

Personaleinsatz und Infrastrukturen flexibler planen

«Infrastrukturanpassungen für die ambulante Betreuung sind sehr wichtig», unterstrich denn auch Oliver Hofmann, CEO Casa Solaris und Vorstandsmitglied von senesuisse, in einer anschliessenden, von Hannes Blatter hervorragend moderierten Podiumsdiskussion. «Es braucht einen Wohn-Charakter, zudem muss das Verständnis für ambulante und stationäre Leistungen unter einem Dach erst einmal wachsen. Der Strategiewechsel geschieht nicht so schnell; durch bestehende Bauten ist auch Kapital gebunden. Bei Veränderungen müssen wir ausserdem sehr auf den relativ langfristigen Planungshorizont achten.»

«Das Bedarfswachstum fordert uns sehr», doppelte Marianne Pfister, Geschäftsführerin Spitex Schweiz nach, «deshalb brauchen wir mehr qualifizierte Mitarbeitende und die Strukturen müssen sich den künftigen Angeboten anpassen; das bedeutet auch vermehrte Kooperationen der Spitex mit kompetenten Partnern, insbesondere Heimen. Das kann komplex sein, haben wir doch

heute aufgrund psychischer Probleme, die neue Anforderungen bedeuten, bereits rund 30% an Betreuten, die unter 65 Jahre alt sind.»

Rechtliche Anforderungen zu schaffen, um flexibler zu agieren, forderte Astrid Furrer, Kantonsrätin und Stadträtin Soziales aus Wädenswil: «Primär geht es darum, private wie öffentliche Spitex-Anbieter in die neuen Kooperationsformen mit einzubinden. Ein Konkurrenzgerangel wäre schade.»

Eine starke Stimme für die SeniorInnen

Alt-Nationalrätin Bea Heim präsentierte den Schweizerischen Seniorenrat SSR. Er vertritt ältere Menschen mit Herzblut und Geschick gegenüber Politik, Medien und Öffentlichkeit. «Es geht uns um Selbstbestimmung, Respekt und Würde, altersgerechte und ökologische Rahmenbedingungen, Unterstützung des selbstbestimmten Lebens und Wohnens sowie um innovative Alterskonzepte und -strukturen», so die kämpferische Solothurnerin.

Interessant sei folgende Entwicklung: Obwohl Corona für einen zeitweisen Anstieg der Pflegeleistungen geführt habe und bis 2040 mit 60% mehr Pflegebedürftigen zu rechnen sei, könnte regionenweise sogar ein Überangebot an Heimplätzen eintreten, weil ein enormer Wandel in der Alterspflege sowie neue Wohn- und Pflege Modelle für vermehrte Selbstständigkeit und Betreuung zuhause sorgen würden. «Das Wohnen in den eigenen vier Wänden gewinnt stark an Bedeutung. Es braucht mehr Alterswohnungen mit Anbindung an ein Heim, Altersresidenzen, Hausgemeinschaften und Einrichtungen für

demenzgerechtes Wohnen. Der Wandel der Nachfrage – vom angebots- zum nachfrageorientierten Verhalten – löst einen Wandel der Institutionen aus – sie werden zu Moderatoren von Dienstleistungen im Sozialraum –, führt zu einem Kulturwandel und zu einem Wandel in der Alterspolitik. Hierbei werden SeniorInnen die Entscheide auf Gemeinde- und Kantonebene künftig aktiv mitgestalten.»

Langzeitpflege behält ihre hohe Bedeutung

Die Langzeitinstitutionen bleiben allerdings ein wichtiges Glied in der Versorgungskette betagter Patienten. Sie würden auch die höheren Ansprüche der Bewohnenden und ihrer Angehörigen erfüllen. Zudem entstünden neue spezialisierte Aufgaben wie Nachsorge nach Akutspitalaufenthalten, Rehabilitation, Demenzpflege und Palliativmedizin sowie psychogeriatrische Pflege.

Weil die Zahl der Älteren, die daheim leben, steigt und die Betreuung durch Familienangehörige zurückgeht, könnten Vereinsamung, Hilflosigkeit und verfrühte Heimeintritte drohen. Diese Mehrkosten seien durch geeignete Betreuungsangebote zu vermeiden. «Gute Betreuung verhindert unnötige Kosten», hielt Bea Heim fest, «und es kommt nicht darauf an, wie alt man wird, sondern WIE man alt wird.»

Ausgezeichnetes Beispiel Lindenhof

In einem zweiten Podium konnte Ralph Bürge, Geschäftsführer Lindenhof Oftringen, seinen erfolgreichen Concière-Dienst vorstellen, der vor vier Jahren ins Leben gerufen wurde. Das Motto lautet «Alles ist möglich». So werden während Ferienaufenthalten Pflanzen gegossen und Katzen gefüttert, regelmässig Reinigungsarbeiten und Besorgungen ausgeführt, Behördengänge besorgt sowie Kühlschränke aufgefüllt – generell zahlreiche Services geboten, die gerade für Betagte das Leben in der gewohnten Umgebung erleichtern und verlängern. Bereits nutzen über 600 Menschen diese Dienste des Lindenhofs, der von der Stiftung Generationenplus neulich mit dem Eulen-Award ausgezeichnet wurde.

«Wir müssen diejenigen Dienstleistungen bieten, die einem echten Wunsch entsprechen», unterstrich Stefan Schütz, Geschäftsführer Spitex Basel, «wobei die Erwartungshaltung gerade im städtischen Umfeld besonders gross ist. Zu fördern sind im Weiteren Modelle von Wohngemeinschaften, wobei auch Intergenerationsvarianten prüfenswert sind. Solche Projekte sind jedoch nicht immer einfach zu realisieren, sie sind aber besonders interessant.»

«Es ist alles gut, was dazu beiträgt, länger zuhause wohnen zu können, weil es die Lebensqualität älterer Menschen begünstigt», ist auch Marco Baumann, Berater für öffentliche Verwaltungen und NPO, BDO Schweiz, überzeugt. «wenn dann ein Übertritt in ein Heim oder eine Alterswohnung ansteht, ist dies individuell und mit grosser Sorgfalt vorzubereiten.»

Freiheiten, um zu gestalten und sich selbst zu erfahren

In ihren sehr überlegten Schlussbetrachtungen ging Dr. Eliane Pfister Lipp, Leiterin Institut Neumünster, auf lebenswichtige Bedürfnisse ein: «Der Mensch braucht Freiheiten, um herauszu-

finden, wer er sein will und sein kann, um zu definieren, was ihn ausmacht, um Verantwortung für sein Handeln übernehmen zu können, um gestalten und erschaffen zu können, seinen eigenen Idealen gerecht zu werden, und um sich schliesslich selbst als Menschen zu erfahren.»

Wieviel Kitt brauchen wir nun in einer Krisensituation wie Corona? – Dr. Eliane Pfister Lipp drückte die Hoffnung aus, dass uns diese aussergewöhnliche Situation zusammenwachsen lasse. Dabei bestehe ein natürliches Spannungsverhältnis zwischen Eigenständigkeit und sozialem Einbinden, zwischen Leben und Sterben sowie zwischen Abwarten und Handeln. «Wichtig ist, dass wir Raum brauchen für Refle-

xion, für Begegnungen und für individuelle Entscheidungen. Wir dürfen die Gegenwart immer wieder in Frage stellen und trotz Unsicherheiten Strategien entwickeln, um die Zukunft aktiv zu gestalten, indem wir uns auf unsere Stärken besinnen.»

RVK – Dienstleistungen und Versicherungen für den Gesundheitsmarkt

Der RVK ist ein unabhängiger und führender Dienstleister im Schweizer Gesundheitsmarkt. Er entlastet Versicherer, Pensionskassen und Unternehmen mit spezialisierten Dienstleistungen sowie massgeschneiderten Versicherungs- und Bildungsangeboten:

- Versicherungsmedizinische und Vertrauensärztliche Beratung
- Rechnungsprüfung nach SwissDRG und TARPSY
- Pflegestufen-Controlling und Coaching für Versicherer, die öffentliche Hand, Pflegeheime oder Spitex-Organisationen
- Leistungseinkauf von VVG-/UVG
- Risikoprüfung für Pensionskassen
- Nutzenbewertung und Vergütungsberatung KVV71/OLU

Bildung: Fachspezifische Schulungen und Tagungen für Mitarbeitende von Krankenkassen, Sozial- und Privatversicherern, Leistungserbringern sowie weiteren Institutionen des Gesundheitswesens

www.rvk.ch

